

# "Man kann nichts machen - er ist unserer Zeit voraus"

Autor(en): **Elzi**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

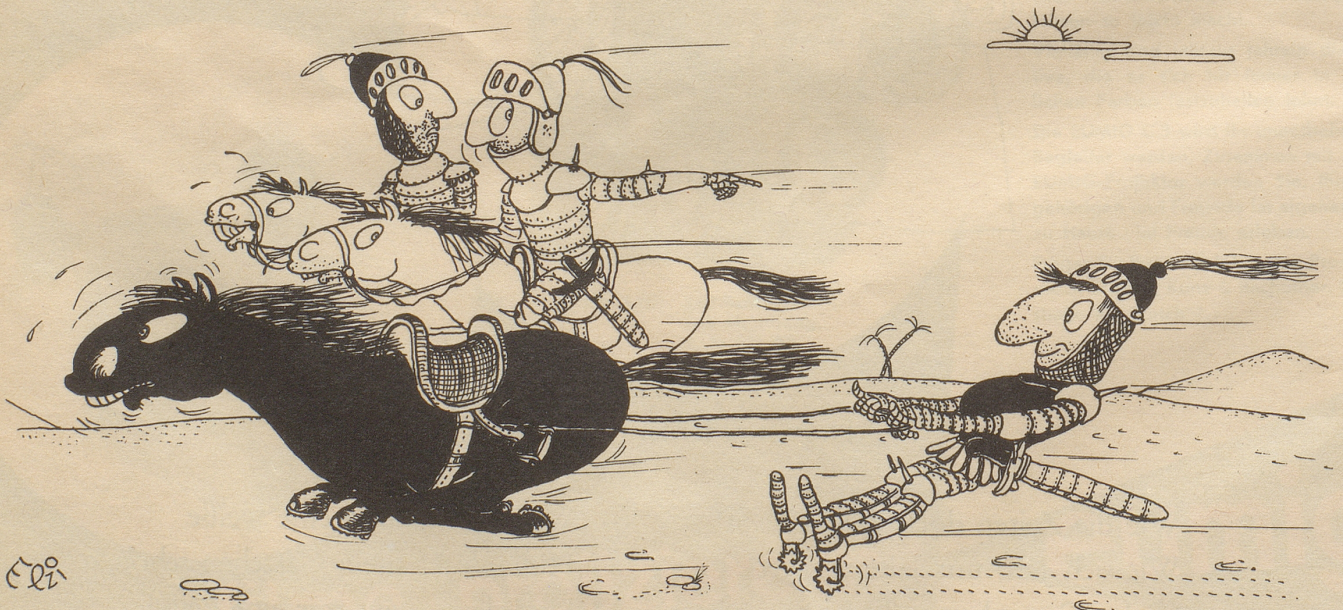
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# PHILIUS *kommentiert.*

Kürzlich fuhr ich von Basel nach Colmar hinüber, um den Isenheimer Altar anzusehen. Es war für mich das erstmal. Man ist nicht immer in Hochglanzstimmung und nicht immer ist man von wacher Bereitschaft, ein Kunstwerk in sich aufzunehmen. Man hat im Zug einen unangenehmen Coupékollegen gehabt, man hat Saridon schlucken müssen, man hat vorher schlecht geschlafen, man hat eine Arbeit unter der Feder, von der man nicht weiß, ob sie vorwärtsgehen wird oder ob man sie einstellen muß, weil der Glaube an sie und ihr Gelingen versiegt ist. Aber hier geschah es wiederum, daß das Bild deshalb zum Erlebnis wurde, weil es von den Vorstellungen, die man sich von ihm auf Grund von Reproduktionen und kunstkritischen Schriften gemacht hatte, plötzlich abwich, nämlich in dem Sinne, daß es gleichsam moderner, anspringender, lebhafter und von einer eindringlichen Akutheit ist. Es ging einem mehr an als man geglaubt hatte. Es war plötzlich nicht mehr ein Stück Kunstgeschichte, sondern eine Stimme, die direkt zu einem sprach. Was vielen Besuchern dieses Museums in Colmar gar nicht bewußt wird, das ist die Umgebung, ich meine jene Bilder des Mittelalters, die den Isenheimer Altar umgeben und die man vor dem Erlebnis dieses Altars zwangsläufig ansehen muß. Es sind hervorragende Bilder, aber sie sind neben dem Werk Grünewalds alle leicht schematisch, wirken etwas museal, und wer nicht Fachmann auf diesem Gebiet ist, geht ziemlich rasch an ihnen vorüber, rascher freilich als sie's verdienen; aber es ist verständlich, denn sie ermüden. Da steht man dann vor dem Altar Grünewalds und vernimmt die Sprache expressiver Linien und Farben, die wir nicht mehr erst in unsere heutige Sprache übersetzen müssen. Wir verstehen sie. Wir maßen uns nicht an, unsren Eindruck mit Begriffen der

Kunstwissenschaft zu erhärten. Das ist gar nicht der Zweck dieses Kommentars. Sondern etwas anderes. Wir waren Zeuge einer vorbildlichen Führung. Aus einem Reisekar war eine Gesellschaft gestiegen, eine gemischte wohl, denn es war schwierig, diese Damen und Herren, Frauen und Männer, Jünglinge und Mädchen unter einen Hut zu bringen. Als sie den Raum betraten, fragten wir uns, ob wohl diese Leute lediglich durch Reisebillet und Reiseführer geeinigt worden waren. Es sah nicht darnach aus, als ob sie künstlerische Interessen verbänden. Aber als sie dann vor dem Isenheimer Altar standen, waren sie plötzlich alle von innen her interessiert; es gab miteinemmal keine Stumpfen, keine Schläfrigen, keine Nebenhinaushorchenden mehr. Aber was sie jetzt zu einem gemeinsamen Erlebnis verband, war nicht nur Meister Grünewald, sondern ... die Art der Führung. Es führte nicht nur einer, sondern zwei, und zwar war das eine ein Kunsthistoriker, das andere ein Künstler. Während der Kunsthistoriker die Bilder thematisch, inhaltlich erklärte und dabei theologische, kulturelle und historische Bemerkungen machte, ging der andere, der Künstler, auf das wirklich Künstlerische ein. Der Kunsthistoriker war sehr sachlich, er informierte, er suchte den geschichtlichen Hintergrund der Bilder zu erklären und tat das etwas trocken und dozentenhaft, aber es waren leichtfaßliche, handgreifliche Belehrungen, und ihn ergänzte nun der Künstler, der Leidenschaftliches sprach. Die künstlerische Gestaltung packte ihn und er konnte von diesen Elementen des Gestaltens recht eindringliche Dinge sagen. Wie gesagt, die beiden ergänzten sich ausgezeichnet; vernahmten die Geführten vom einen das Erzählerische der Bilder, so verwies der andere die Augen der Leute auf die Wunder der Malerei. Der eine lenkte die Köpfe, der andere die Augen. Es war eine kluge Führung, denn sie umging den Fehler der meisten Führungen, die nur das eine betonen und das andere vernachlässigen. Gewiß, es gibt Ciceroni, die beides in sich vereinigen und die sowohl die historische als auch die ästhetische Aussage beherrschen. Aber es kommt das selten genug vor.

Solchen Gesellschaften, so es sich irgendwie machen läßt, zwei Führer mitzugeben, scheint uns klug und nachahmenswert zu sein.



«Man kann nichts machen — er ist unserer Zeit voraus.»